

Rückblick

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **8 (1882)**

Heft 51

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-425939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ungereimtes aus unserm Tagebuch.

Alle Tugenden steigen gegenwärtig wieder in der Achtung; sogar diejenige, Alle zu bestreiten.

* * *

Der Ständerath verweigerte die verlangten Fr. 147,000 für Hebung der Bodenkultur; bewilligte aber dagegen Fr. 40,000 für Hebung der Rindviehzucht. Auch kein Kompliment.

* * *

Der Gesetzesentwurf für Schutz des geistigen Eigenthums wurde anstandslos akzeptirt. Natürlich, dabei hat man ja Nichts zu verlieren.

* * *

Es soll Krieg in Sicht sein. Unmöglich; die Unterröcke haben über die Festtage Besseres zu denken.

* * *

Die Unterschrift auf Referendumsbegehren soll künftig Geheimniß bleiben, beantragten jüngst im Nationalrathe zwei radikale Reaktionsäre. Damit sind wir vollständig einverstanden, denn man merkte die Absicht nicht so leicht und würde weniger verstehen. Daß die Pfarrer schreiben können, wissen wir ja längst; also ist das Nichtschreiben können kein Grund.

* * *

Der Kaiser von Rußland hat neuesten Depeschen zu Folge seine vorgehabte Reise wieder verschoben. Also ist der Wunsch der Nihilisten, er möchte bald abreisen, wieder zu Wasser geworden.

* * *

Eine neue Alpenbahn? Warum nicht, es führen ja gleichwohl alle Wege nach Rom.

* * *

Das Christkindchen wird Ihnen wohl dieß Jahr keinen Besuch machen, Herr Ständerath? „Ich glaube es auch nicht“, lächelte bescheiden Herr von Hettlingen, „denn ich bin kein Engel!“

* * *

Zu Gunsten eines Sohnes des Sultans will Egyptens Vizekönig abdanken. „Und Gufereins mueß nie müü ha“! schlummerte Herr Erni weiter.

* * *

Die Diebe sind nur deshalb in so kleiner Zahl vorhanden, weil uns auch unsere Zustände gestohlen werden können, die Niemand mag.

* * *

In Paris sind die beiden großen Börsenmarder verurtheilt worden. Das ist ungerecht. Wie vielen kleinen entzieht man dadurch das Brod?

»Kämpfend zwischen rechts und links,« so Sprach in Deutschland Grillenberger,
»Wächst der Sozialgedanke
Und sie bersten rings voll Aerger.«
Lass sie nur, denn desto cher
Werden sie zum Purzeln kommen;
Dem, der steh'n bleibt, mögen ihre
Trümmer dann zum Fortbau frommen!

Militärischer Bericht aus dem Vaterland.

(Von Korporal Plaus.)

Der eidgenössischen Positionen-Artillerie ist das Unglück passiert, in die Hände zuerst der ständeräthlichen und dann zum Ueberfluß noch in die der nationalrätlichen Kommission zu fallen. Die beiden Kommissionen wollen mit den neuen Geschützen im Laufe des nächsten Jahres Schießversuche veranstalten, um sich an den Knall zu gewöhnen. Da einige der Herren harthörig sind, so kann es ziemlich lange gehen, bis man sich über den musikalischen Effekt geeinigt haben wird. Ein Ständerath hat inzwischen richtig vermuthet, die Positionen-Geschütze möchten nicht nur zur Deforation auf der Terrasse des Bundesrathshauses aufgestellt werden, sondern ihre Verwendung in besetzten Plätzen finden. Derselbe hat nun bewiesen, daß die Frage der Landesbefestigung keine militärische Frage sei, sondern eine reine Finanzfrage. Dem entsprechend wird ein ebenso geniales als billiges System der Befestigung aufgestellt. Nach dieser Idee hat der Bund eine große eiserne Kassetten (Bundestrücke), in der die sämtlichen Werthsachen nebst dem Mammon des lieben Vaterlandes Platz haben, erstellen zu lassen. Zur Vertheidigung dieser Bundestrücke werden auf jedem Eck des Deckels eine Mitrailleuse (zum Schutz gegen Rost vernickelt) aufgestellt. Herr Bundesrath Hertenstein hat aber leider auch dieses System noch zu kostspielig gefunden und dasselbe dahin modifizirt, daß er bloß eine Mitrailleuse auf einer Drehscheibe in der Mitte des Deckels anbringen will.

Zoologisches.

Die Theilnahme für Errichtung eines Darwin-denkmals nimmt auch in der Schweiz zu. Im Kulturstaat allein beteiligten sich 133 Personen, welche alle Musikliebhaber sind, und hoffen, daß nach Darwin's Theorie es ein einziger Klaviervirtuos ganz sicher noch zur „Vierhändigkeit“ des Spiels bringen werde.

Rückblick.

Die Friedensliga lebet noch,
Dem Frieden ist nicht zu trauen;
Denn wer den Frieden ernstlich liebt,
Der muß den Andern haßen.
Drum schließt das Jahr mit Krieg in Sicht!
Haut auf die Gegner, das ist — Pflicht!

13,800 Franken für Tessiner Wahlen!

13 Tausend und 800 warmer, kräftiger Bissen weniger
Für die friedenden und armen Kinder zwischen Rhein und Rhone!
13 Tausend und 800 Federzug' um Pfaffenichwindel!

Rosenstiel's Heuglück.

Zakuff: Gott, Rosenstiel, was biste en Chammer, hu heirathen! Hab' ich Der nich gelogt, wie's zugeht in die Ehe? Nimm Dich ne Frau am Sonntag, so ärgert sie Dir am Montag, schneidst Dir en Stod am Dienstag, prügle sie damit am Mittwoch, so stirbt sie am Donnerstag, dann begrabst sie am Freitag, kannst sagen: Gut Schabbes! am Samstag!

Rosenstiel: Nu, was redst vor Stuß? bin ich doch zufrieden miter, wenn sie auch nich ist so schön von de Außen- wie von de Innenseite.

Zakuff: Haste gesehn, da würd' ich mer se doch lassen wend.n!

Rosenstiel: Red nich, wo De nichts von verstehst! Is se doch gut, grad wie se is. Erstens gehn de Leut immer drei Schritt eweg, wen ich se süßr spazieren — haben wir dadurch stets Platz genug. Führ ich se spazieren doch nur, um zu sparen Geld. — Nu, was lachst? Geh ich allein, so fahr ich, weil ich kein Feind vom Gehen bin; is se bei mer, so muß ich gehn, weil's ihr der Doktor hat verordnet, daß se kummt von's Fett. Verstehst die Ersparniß? Und was brauch ich zu gehn in zoologischen Garten, wenn se is bei mir? Die grüne Feder uf rothem Haar und die blaue Schleif unterm gelben Gesicht — der reine Papagei und die Augen wie a Leopard. Und erst die Konzerte, was wir ufführen! Bald bringt se mir die Hörtöne bei, bald machen wir a Blechduett, weil se nie stößt in's nämliche Horn wie ich. Bald gehn wir die ganze Skala durch, denn je tiefer ich geb den Bass, desto höher spielt sie die erste Geige und beim Klavier is sie der reine Beethoven, weil sie is taub.

Zakuff: Hör uff, bin ich doch ganz verzückt. Gott soll geben jedem Schlemüßl so e wackre Frau und se leben lassen hundert Johr!